De Vetter us Amerika

Autor(en): **Wettach, Clara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-182523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

De Vetter us Amerika

Wie hemmer doch als Chinder trommt,
mer müesed au ein haa,
en määrliriiche Vetter
im Land Amerika.

Und denn ischt er uf eimool doo,
ganz plötzlech öber Nacht,
de Vetter us Amerika!
Mei, mer hand Auge gmacht!

Was hätt er proocht im Köfferli
för sich und ander Lüt?
E bitzli Wösch, de Heimetschii
und sös reinsuuber nüt.

Er ischt bachab, min eerschte Tromm
uf Nimmerwiderseh;
di eerscht Enttüüschig aber hät
di eerscht Erfahrig ggee.

E Wunder?

(Heilige Antonius, du chrüüzbraave Maa, gemmer, was i verloore haa)

Wo isch si no, om Gottes Wile
i fend und fend si nöd die Brile,
i suech und werde ganz nervöös,
i werde uufgregt und zletscht böös.

Es cha kum zeh Minute sii,
so bini no am Lese gsii,
jetz suech i scho e Stond und meh,
jetz mueses bald e Wunder gee.

Jetzt heilige Antonius,
jetz geb halt du e bitzli Schuß,
du bischt de breevscht vo ale Mane,
jetz schaffmer halt die Brile ane.

I will der gäärn, no gemmer Rueh,
in Opferstogg e Fränkli tue. —
Kum isch es gseit, isch s Wunder gscheh.
De Chopf tuet mer vom Sueche weh,

i griif dra hee . . . om Gottes Wile,
doo, uf de Nase, setzt die Brile!
Jetzt wöörs mi blos no Wunder neh:
mues i jetzt ächt das Fränkli gee?